

Ça me dit l'international

Erfahrungsbericht über zwei Semester an der UFC und in Besançon (Studienjahr 2018/19)

An die französische Sprache und Kultur, an das Land und die Menschen haben mich meine Eltern herangeführt. Wir haben viele Urlaube in Südfrankreich verbracht, an die ich mich größtenteils noch lebhaft erinnern kann. Das hat eine erste kleine Flamme entfacht, die ich im Laufe meines Lebens selbstständig habe auflodern lassen. In der Schule habe ich mich als zweite Fremdsprache für Französisch entschieden, motiviert mitgearbeitet, fünfmal am Frankreichaustausch teilgenommen (wobei ich nur viermal nach Frankreich reisen konnte) und in der Oberstufe Französisch als meinen Leistungskurs gewählt. Über die Jahre hat sich meine Liebe, also die Flamme, für das Land und die Sprache entwickelt und vergrößert, selbstverständlich mit Höhen und Tiefen. Der Wunsch, eine gewisse Zeit im Ausland zu verbringen, eine neue Kultur, die Menschen und die Sprache eines Landes vertieft kennenzulernen und Einflüsse und Ideen außerhalb von Deutschland zu sammeln, war schon während der Schulzeit tief verankert, nur habe ich die Möglichkeit nie ergriffen oder andere inspirierende und spannende Projekte gefunden. Zu Beginn des Studium an der PH Heidelberg stand für mich fest, dass ich ein Auslandssemester in meinem Studium integrieren möchte, um mir meinen Wunsch zu erfüllen und hinzukommend neue Erfahrungen und Erkenntnisse bezüglich meines Studiums gewinnen zu können. Es stand jedoch noch nicht fest, auf welche Sprache und welches Land ich meinen Fokus setzen möchte (meine französische Hochphase lag bereits über zwei Jahre zurück). In dem Angebot, nach Besançon gehen zu können, habe ich die Chance gesehen, mein Französisch wieder aufleben zu lassen und ich bin froh, dass ich mich dafür entschieden habe. In Besançon war meine Freude sogar so groß, dass ich mich sehr schnell dafür entschieden habe, ein Semester zu verlängern.

Jetzt lächle ich manchmal darüber, dass ich naiv und unbeschwert an den Aufenthalt und meinen ersten Monat herangegangen bin. Die Euphorie am Anfang war sehr groß, was mich zum Verlängern motiviert, jedoch auch weit zurückgeworfen hat, sodass ich am Ende des ersten Semesters an dem Punkt angekommen war, an dem ich die Verlängerung fast bereut habe. Das hatte zum Teil private Gründe, allerdings war ich in Besançon auch Herausforderungen gestellt, die teilweise leicht, teilweise auch nur mit viel Kraft zu bewältigen waren. Es gab Schwierigkeiten, mit denen ich nicht gerechnet hatte wie zum Beispiel neue Kontakte zu Freundschaften heranwachsen zu lassen. Es gab Schwierigkeiten, beispielsweise bezüglich der französischen Bürokratie oder der Administration an der Universität, bei denen ich mir gewünscht hätte, jemanden befragen zu können, der die Erfahrung schon gemacht hat, jedoch war das bei mir als

erste Studierende der PH in Besançon nicht möglich. So war ich vor Probleme und ein Organisationschaos gestellt, auf das ich nicht vorbereitet war. Die Herausforderung das vielseitige Angebot aus verschiedenen Bereichen wahrzunehmen und das Leben in Frankreich zu managen ist mir hingegen überraschenderweise leicht gefallen. Ich habe viel Zeit mit der Vor- und Nachbereitung des Studiums verbracht und gleichzeitig das differenzierte Sportangebot wahrnehmen können, ein Theaterfestival mitorganisiert, Theaterkurse angeleitet und ihnen beigewohnt, an einer Theaterproduktion partizipiert, mich ehrenamtlich am *Social Erasmus* Projekt engagiert und selbstverständlich die Stadt mit ihren vielen kulturellen, kulinarischen und geographischen Seiten erkundet. Dabei haben mir natürlich die Gastfreundlichkeit und das Interesse der *Bison-tin.e.s* (Bezeichnung für die Einwohner Besançons auf Französisch) sehr geholfen. Ehrlicherweise muss ich auch zugeben, dass ich erleichtert darüber war, recht gute Französischkenntnisse zu haben, da es oft keine Alternative gab und gut kommunizieren zu können, vieles vereinfacht hat. Das sollte jedoch nicht entmutigen, den Schritt nach Frankreich zu wagen, falls man erst am Anfang der Erkundung dieser wunderschönen Sprache steht. Ich habe beobachtet, wie jede/r Austauschstudierende um mich herum große Fortschritte gemacht hat und mit oder ohne Unterstützung ihren/seinen Weg gefunden hat.

Die zwei Semester waren für mich sehr bereichernd und ich möchte im Folgenden persönliche, hilfreiche und inspirierende Erfahrungen teilen. Dazu werde ich Bezug auf Vorbereitung, Ankunft, Studium, Freizeit, Unterkunft, Verwaltung und Wissenswertes eingehen.

Vorbereitung – erste Schritte

Der erste und wichtigste Schritt ist, meiner Meinung nach, Lust darauf zu haben. Ich denke, dass man einen Auslandsaufenthalt nicht genießen und gestärkt aus ihm heraus gehen kann, wenn man sich dazu gezwungen gefühlt hat. Es ist, wie der große Theatertheoretiker Stanislavski und viele von ihm inspirierte Theoretiker danach die Motivation zum Handeln auf der Bühne beschreiben: sie muss von innen kommen¹. Wenn das gegeben ist, kann über einen Link im Download-Center der Internetseite des Akademischen Auslandsamts die Bewerbung in Angriff genommen werden. Dort werden die ersten Informationen angegeben. Idealerweise wurde vorher schon der Kontakt zu dem/der Koordinatoren/in hergestellt, der/die für das gewünschte Land oder die gewünschte Stadt verantwortlich ist. Ab diesem Zeitpunkt wird alles über das

¹ Vgl. Roselt, Jens (2009): *Seelen mit Methode*. Schauspieltheorien vom Barock bis zum postdramatischen Theater. 2. Auflage. Berlin: Alexander Verlag. S.235

Mobility-Online-Portal geregelt, zu dem man einen Link bekommt und in dem der Bewerbungsstatus angezeigt wird. Regelmäßig nach Entwicklungen im Portal zu schauen, kann ich sehr empfehlen, da dort übersichtlich über die nächsten Schritte informiert wird und alle benötigten Dokumente, wie beispielsweise die Bewerbungsunterlagen und das Learning Agreement, hochgeladen werden.

Das Learning Agreement ist der größte und aufwändigste Teil des Bewerbungsprozesses. Es braucht seine Zeit, die Homepage der Université de Franche-Compte (UFC) zu überblicken und die Studienangebote zu finden. Gerade, wenn man beachtet, dass die Seite für uns PH-Studierende natürlich in einer Fremdsprache ist. Das eigentliche Problem ist aber, dass man ohne Zugangscode, den man erst bekommt, wenn man in Besançon ist, keinen Einblick in die Zeiten der Veranstaltungen hat, wodurch man sich im Vorhinein keinen sicheren Stundenplan zusammenstellen kann. Hilfreich wäre es hier, sich an Personen zu wenden, die sich gerade in Besançon befinden. Mir hat im Vorhinein glücklicherweise eine zufällige Begegnung geholfen, in Besançon dann meine Patin. Allerdings hat es in Besançon kein Problem dargestellt, das Learning Agreement noch einmal zu ändern.

Das Buddy-Programm (durch das ich eine Patin zugeteilt bekommen habe) kann ich sehr jedem/r Bewerber/in ans Herz legen. Gerade in der ersten Zeit ist es sehr hilfreich, eine spezielle Ansprechperson zu haben, die mit dem Stundenplan, der Orientierung in der Stadt und bei allen Fragen helfen kann. Der Link für das Buddy-Programm wird im Laufe des Bewerbungsprozesses per Email versendet.

Neben dem Portal wird vom Akademischen Auslandsamt eine Checkliste ausgeteilt (während einer Infoveranstaltung), die mir einen guten Überblick über die Organisation meines Aufenthalts gegeben hat. Rückmeldung, Versicherung, eventueller Antrag eines Urlaubssemesters, Deadlines, die Möglichkeit eines Sprachkurses und vieles mehr werden bei dem Treffen und auf der Checkliste thematisiert. Einen Sprachkurs kann ich sehr empfehlen. Ich habe ein Semester lang einen Sprachkurs vom Zentralen Sprachlabor in Heidelberg belegt, der mir vom Akademischen Auslandsamt bezahlt wurde. An der UFC gibt es die Möglichkeit, schon eine Woche vor Studienbeginn anzureisen und eine Woche lang einen Intensivsprachkurs zu belegen. Diesen habe ich selbst nicht gemacht, jedoch viele Bekannte von mir, von denen ich nur positive Rückmeldungen gehört habe. Das Sprachniveau ist an sich nicht entscheidend über den Bewerbungsverlauf, jedoch tut es gut, etwas „in der Sprache drin“ zu sein, bevor es losgeht.

Ankunft – erste Woche

Der erste September 2018 war offizieller Anreisetag. Auf dem ganzen Campusgelände liefen mehr oder weniger hilflose und verlorene Studierende herum. Dank des Buddy-Programms wurde ich sofort bei der Hand genommen und eingewiesen. Inmitten vieler Stände von verschiedenen Organisationen und Institutionen, helfenden Händen, Eltern, Studierenden und Buddys habe ich meinen Weg zur Rezeption im Stendal-Gebäude gefunden (jedes Wohnheimgebäude wurde nach einem/einer französischen Künstler/in oder Schriftsteller/in benannt), um mir meinen Zimmerschlüssel abzuholen. Nach dem ganzen Trubel war mir die Ruhe meines kleinen 9m²-Zimmerchens ganz recht. Bis zur ersten offiziellen Infoveranstaltung für die Erasmusstudierenden (über die man im Vorhinein per Email informiert wird) hatte ich noch zwei Tage für mich, in denen ich die Stadt und die Umgebung des Campusgeländes erkundet habe. Alle Eindrücke habe ich aufgesaugt und wenn ich jetzt daran zurückdenke, *flammt* ein ganz spezielles Erste-Tage-in-Besançon-Gefühl in mir auf. Es war aufregend. Wo schaue ich hin? Was von dem, was ich jetzt wahrnehme, werde ich später als selbstverständlichen Teil der Stadt sehen? Welche Wege nehme ich jetzt in die Stadt, die reine Umwege sind und die ich nie wieder nehmen werde? Welche Menschen, denen ich begegne, werden Flurnachbar/innen, Studienkolleg/innen, flüchtige Bekanntschaften, die man freundlich grüßt, enge Freunde, Sportbegleiter/innen oder eine einmalige Begegnungen bleiben? Werde ich das Café, in dem ich sitze, häufiger besuchen? Wird es mein Lieblingscafé? Werde ich viel Zeit im Stadtzentrum verbringen, in der Natur, auf dem Campus? Mein Herz, meine Augen, Ohren, alle Sinne waren so offen und aufmerksam wie nur möglich und es war wunderschön, erste Eindrücke zu sammeln ohne von einer anderen Person beeinflusst zu werden. Ein Vorteil war hierbei, dass ich mit meinem Fahrrad sehr flexibel unterwegs war und mir meine Wege selbst aussuchen konnte. Die einzige Person, mit der ich mich in dieser Zeit geplant getroffen habe, war meine Patin, die mir mit dem Stundenplan geholfen hat.

Nach diesem Strom an sensorischen Eindrücken war ich am *Journée d'accueil* von der theoretischen Informationsflut etwas überfordert. Es wurden die Uni, der Ablauf des Semesters, wichtige Informationen und Deadlines, Banken, diverse kulturelle Angebote, Organisationen und Vereine, Freizeitangebote und soziales Engagement vorgestellt. Außerdem hat man Bekanntschaft mit vielen (allen) anderen internationalen Studierenden gemacht. Als einzige Studierende aus Heidelberg, die noch dazu nicht am einwöchigen Sprachkurs teilgenommen hat, kannte ich niemanden und es war sehr spannend die schon bestehende Dynamik in den Gruppen zu beobachten und mal hier und mal dort ins Gespräch zu kommen. In den folgenden Tagen hat das

ESN (Erasmus Social Network) ein paar Veranstaltungen organisiert, die uns Studierende zusammen gebracht und die Stadt kennenlernen lassen hat. Ob Kneipentour, Stadtrally, Flohmarkt (mit Punktesystem und ohne Bezahlung), Filmeabende oder Willkommensparty, es wurde viel angeboten, was die Tage bis zum Beginn gut gefüllt hat. Von Seiten der Universität mussten wir verschiedene *Réunions* (Informationstreffen) besuchen, die uns über die Rahmenbedingungen des Studiums und unserer Fachbereiche informiert haben, Dokumente für die Immatrikulation zusammensuchen und Dokumente für Heidelberg unterschreiben lassen. Selbstverständlich musste in dieser ersten Woche auch das Wohnen organisiert werden: das Zimmer einrichten, andere Flurbewohner/innen kennenlernen, die Finanzierung klären. Abends, war nicht gerade etwas vom ESN organisiert, habe ich mich durch das vielseitige Sportangebot der Uni probiert oder mit Leuten, die man tagsüber kennengelernt hatte, in Bars und auf den Campuswiesen getroffen.

Studium

Ganz allgemein ist das Bachelor-Studium an der UFC in drei Jahre eingeteilt, die jeweils aus zwei Semestern bestehen. Das erste Semester beginnt Anfang September und endet in der zweiten Januarwoche. Die Prüfungen finden Ende Dezember und Anfang Januar statt. Das zweite Semester schließt direkt an das erste Semester an, beginnt also in der zweiten Januarwoche und endet im Juni. Die Prüfungen sind hier Mitte April und Mitte Mai. Zwischen den Semestern gibt es, außer an Weihnachten (zwei Wochen), Ostern und Allerheiligen (jeweils eine Woche) keine Ferien. Die hat man dann, wenn man im April oder Mai (oder Juni, wenn man in die Nachprüfung muss) mit den Klausuren fertig ist.

Zu Beginn, in den ersten Wochen (*Réunion* und die ersten Vorlesungswochen), muss der *contrat pédagogique* fertiggestellt werden. In diesem Dokument werden alle Kurse aufgelistet, die man belegen möchte. Dieses Dokument ist wichtig, um „legal“ im Kurs eingeschrieben zu sein und später an den Klausuren teilnehmen zu können. Mit der Fertigstellung dieses Vertrags hat es ein paar Wochen Zeit, da uns internationalen Studierenden die Möglichkeit gegeben wird, erst einmal ein bis zwei Wochen in verschiedenen Kursen zu schnuppern und sich dann festzulegen. Diese Tatsache hat den Stressfaktor glücklicherweise sehr gesenkt. Was unbedingt auch mit im *contrat pédagogique* aufgenommen werden kann (übrigens auch im Learning Agreement) sind Französischkurse, die von der UFC angeboten werden und *unités d'enseignement libre* (UEL).

An der UFC werden verschiedene Französischkurse angeboten. Für internationale Studierende, die im Rahmen eines Austauschprogramms nach Besançon reisen (wie ich), gibt es einen speziellen Kurs, an dem alle Studierende mit unterschiedlichen Sprachniveaus teilnehmen. Für Französischanfänger/innen hat dies den Kurs anspruchsvoll, für Fortgeschrittene unterfordernd gemacht. Trotzdem lernt und wiederholt jede Person Grammatik, Vokabeln und Techniken, die man im Alltag direkt anwenden kann, das ist sehr hilfreich. Des Weiteren werden für internationale Studierende, die ihr ganzes Studium an der UFC absolvieren, niveauspezifische Sprachkurse angeboten. Der Anspruch und Arbeitsaufwand dort ist höher, gefordert werden, hat mir persönlich jedoch viel gebracht.

Ein Angebot, das ich an der UFC sehr schätze, sind die *unités d'enseignement libre*. Es sind Kurse und Projekte in vielen verschiedenen Bereichen (Kultur, Sprache, Ehrenamt, Organisation, Sport, Musik, Theater, etc.), die man für ein Semester belegen kann. Sie geben 3 ECTS Punkte, jedoch keine Note. Am Ende hat man meist eine Art Präsentation, Kolloquium oder Test, dies ist abhängig von der Art der UEL. Pro Semester kann offiziell eine UEL belegt werden, durch die man Neues (und sich!) entdecken, Hobbys vertiefen und in die Struktur des Landes hineinwachsen kann. In meiner Zeit in Besançon habe ich an zwei UELs teilnehmen können, die mich beide extrem bereichert haben. Im Rahmen vom ESN habe ich die UEL *Social Erasmus* belegt, wodurch ich zweimal im Monat mit anderen internationalen Studierenden in soziale Einrichtungen wie Schulen, Altenheime, Wohnheime für Menschen mit Behinderung und Flüchtlingsheime gegangen bin und mich dort mit den Menschen ausgetauscht habe. Gemeinsam haben wir gekocht, uns gegenseitig unsere Länder vorgestellt und sie erfahrbar gemacht, sind auf Konzerte und Bowlen gegangen. Durch *Social Erasmus* habe ich sehr viel Energie gewonnen. Das entgegengebrachte Interesse, die gemeinsame Freizeitgestaltung und für mich persönlich auch der Austausch mit Menschengruppen, mit denen ich in meinem Leben bisher nicht viel in Kontakt gekommen bin (was für mich ältere Menschen und Menschen mit Behinderung waren), haben mich innerlich sehr wachsen lassen. Hinzu kommt, dass durch den Austausch mein Vokabular sehr erweitert wurde und es herausfordernd war, sich in einer Fremdsprache sprachlich an Personengruppen anzupassen. Im Rahmen von *Social Erasmus* konnte ich außerdem viel über die Länder der Personen lernen, mit denen ich die Projekte vorbereitet habe, natürlich auch über Frankreich, und ich konnte eine Fortbildung zum Thema „Vereine“ besuchen, in der die Organisation von Vereinen in Frankreich erklärt wurde. Gerade in der Anfangszeit in Besançon bot *Social Erasmus* gute Möglichkeiten mit Menschen in Kontakt zu kommen und die Stadt und ihre Strukturen greifbarer zu erleben.

Meine zweite UEL verlief über zwei Semester und wurde vom *théâtre universitaire de Franche-Comté* (TU/TUFC) angeboten. In diesen beiden Semestern habe ich mit einer Gruppe bestehend aus Studierenden und Berufstätigen ein Theaterfestival organisiert, das FIL (*Festival international des langues et des cultures du monde*), das im zweiten Semester für fünf Tage stattgefunden hat. Jede Woche haben wir uns einmal getroffen und über das Programm und die Struktur, die Werbung (dabei ging es um Radioauftritte, Zeitungsartikel, Poster, Flyer und ein spezielles Essensangebot in der Mensa), die Finanzierung, die Auswahl und den Kontakt der/zur drei rumänischen Theatergruppen und der Regisseurin und Autorin, die zu dem Festival eingeladen waren, die Verteilung der Aufgaben und selbstverständlich die Umsetzung des Festivals im März 2019 (mit anschließender Bilanz). Während dieses Projekts habe ich gelernt wie viel zur Planung eines Events dazu gehört und wie kompliziert das dazugehörige Vokabular sein kann. Des Weiteren hat mir die Organisation die Möglichkeit gegeben, (zufälligerweise) alte rumänische Theaterfreunde wiederzutreffen und neue Kontakte zu knüpfen.

Neben der Bereicherung und Sicherung meines französischen Vokabulars und meiner Kenntnis vom Land und der Kultur, haben mir die beiden *unités d'enseignement libre* also auch dabei geholfen, mit einem Bein aus dem Kreis der Erasmusstudierenden auszutreten und es in den Kreis der französischen Bevölkerung zu stellen, was sich direkt am Anfang als nicht leicht und selbstverständlich herausgestellt hat.

Wie vorhin schon ausgeführt, verläuft das Studium an der UFC im Jahresrhythmus. Das ist allerdings nicht der einzige Unterschied zu dem System an der PH. Ich schreibe bewusst PH, weil mir von Zeit zu Zeit bewusst geworden ist (im Austausch mit anderen Erasmusstudierenden), dass die PH nochmal ein anderes System hat als viele andere Universitäten in Deutschland, deshalb vielleicht auch die Bezeichnung *Pädagogische Hochschule* und nicht *Universität*. Der Aspekt, der mir am meisten Schwierigkeiten bereitet hat, ist der Studienverlaufsplan von Bachelor und Master. An der PH werden alle (oder die meisten) Studierenden zu Lehrkräften, ganz allgemein aber auf jeden Fall zu Pädagog/innen ausgebildet, weshalb unser Studium in den ersten beiden Semester schon Bildungswissenschaften, Didaktik, Fachwissen und allgemein wichtige Themen wie Inklusion behandelt. Im Bachelor an der UFC kann man außer dem reinen Fachwissen nicht mehr erwarten. Das französische System lehrt erst im Master pädagogische und didaktische Prinzipien. So ist es ratsam, an der ESPE (*École supérieure du professorat et de l'éducation*), ein Bereich der UFC für pädagogische Masterstudiengänge, Kurse bezüglich der Bildungswissenschaften zu belegen. Den Inhalt des Kurses, den ich dort im ersten Masterjahr belegt habe, hatten wir jedoch an der PH im ersten Semester des Bachelors behandelt. An sich erinnert die ESPE sehr an die PH: nur Pädagogikstudierende, eine Uni etwas „ab

vom Schuss“ mit einem eigenen System. Dieses System hat das Belegen von Kursen dort nochmal etwas erschwert. Der Kurs den ich belegt habe, wurde wie ein Blockseminar an drei verschiedenen Tagen, jedoch unregelmäßig unter der Woche gehalten, von drei verschiedenen Dozierenden. Am Ende des Semesters gab es keine Klausur nur für diesen Kurs an sich, sondern verbunden mit anderen Veranstaltungen, die für die Klausur relevant waren. Das hat es für mich unmöglich gemacht hat, diese Klausur zu schreiben, geschweige denn, problemlos den Kurs in meinen Stundenplan zu integrieren. Trotzdem möchte ich motivieren, sich über das Angebot der ESPE zu informieren und, wenn möglich, ein oder zwei Kurse zu besuchen, da der Inhalt sehr interessant und für unser Studium passend ist. Im Nachhinein konnte ich in Erfahrung bringen, dass eine Klausur nicht unbedingt notwendig ist oder man gerne auch mit einer der Lehrkräfte ein gesondertes Prüfungsformat vereinbaren kann.

Die Kurse werden generell in CM (*cours magistral*) und TD (*travaux dirigés*), was die Pendant zu Vorlesung (CM) und Seminar/Übung (TD) sind. Dabei finden CMs teilweise auch in Seminargröße statt und wechseln nach einer Stunde zu einem TD (zum praktischen Teil), die meisten Dozierenden trennen CM und TD sehr strikt und wechseln nach einer Stunde das Format. Hierbei ist zu beachten, dass es keine offizielle akademische Viertelstunde gibt. Ob früher aus der Vorlesung gegangen werden darf, um pünktlich zum nächsten Kurs zu kommen, oder den nächsten Kurs später zu beginnen, hängt von den Dozierenden ab.

Als Studierende lediglich mit PH-Erfahrungen war ich auch über das Prüfungssystem der UFC überrascht. Anstatt für ein Modul, das zwei oder drei Seminare umfasst, eine Abschlussprüfung zu schreiben (mit eventueller Prüfungsvorleistung in den anderen Seminaren), werden pro Seminar 1-3 Prüfungen geschrieben. Gerade in den Sprachen und Geisteswissenschaften werden eine *contrôle continu* (kleine Zwischenprüfung zu einem bestimmten Thema), ein *exposé* (Ausarbeitung eines Themas, in Form einer kurzen Hausarbeit, die dann mündlich vorgetragen wird) und ein *examen final* (Abschlussprüfung) erwartet. Das wirkt im ersten Moment sehr überfordernd und viel, gerade in Hinsicht auf die Anzahl der Kurse, die man belegt, jedoch ist es gut machbar. Es hat den Vorteil, dass man sich während des ganzen Semesters immer vorbereitet und anstrengt, dafür am Ende nicht mehr einen riesigen Berg an Arbeit vor sich hat und sich die Endnote noch dazu aus drei Zwischennoten zusammenstellt. Außerdem muss hervorgehoben werden, dass die Dozierenden in der Regel sehr verständnisvoll gegenüber internationalen Studierenden sind. Einen positiven Unterschied zu den Abschlussprüfungen an der PH möchte ich noch hervorheben: sie sind anonym. Ich erinnere mich, in den Basismodulen der Bildungswissenschaften fleißig auf jedes Blatt meinen Namen geschrieben zu haben. Ohne einem oder einer Dozierenden bewusst eine subjektive Bewertung unterstellen zu wollen, wissen wir durch

unser Psychologiestudium, dass man sich unterbewusst durch vieles beeinflussen lässt. So war ich von einer anonymen Bewertung positiv überzeugt.

Auf zwei Kurse an der UFC möchte ich gerne genauer eingehen. Der eine ist *philosophie de l'art*, was wahrscheinlich im Deutschen schon sehr anspruchsvoll gewesen wäre, mich im Französischen manchmal jedoch fast zur Verzweiflung gebracht hat. Der Dozent hat mir direkt am Anfang das Angebot gemacht, mich immer an ihn wenden zu können, er hat Ausarbeitungen zu einem Thema von mir korrigiert und sehr ausführlich hilfreiches Feedback gegeben. Während der Sitzungen konnte er allerdings aufgrund des straffen Zeitplans nicht viel Rücksicht auf meine Verständnisprobleme nehmen. Dies hat meine Aufmerksamkeit und mein Hörverstehen sehr gefordert und ich würde dies absolut als positiven Aspekt des Kurses bezeichnen. Ab und an habe ich Fragen gestellt und nachgehakt, was sowohl von dem Dozent als auch meinen Mitstudierenden willkommen geheißen wurde. Wie gut ich zurecht gekommen bin und wie viel ich verstanden habe, hat von Sitzung zu Sitzung variiert (deshalb auch manchmal Verzweiflungsmomente), deshalb hat es mir sehr geholfen, zu einer Kommilitonin Kontakt aufzubauen und mich privat mit ihr zu treffen, um die Sitzungen nachzubereiten. So haben wir uns gemeinsam auf die Prüfungen vorbereitet. Wir tauschten uns über das Gehörte aus, ich fragte nach, sie erklärte mir viel, ich erklärte es ihr in eigenen Worten. Diese Art von Nachbereitung eines Seminars hat mich unglaublich weitergebracht, sowohl für das Verständnis des Kursinhalts, als auch für die Entwicklung meines Vokabulars und meiner Formulierungen.

Für ein Deutschmodul an der PH habe ich auch in Besançon Seminare auf Deutsch belegt, von denen ich in vielerlei Hinsicht profitiert habe. Die Dozentin ist auf fachlicher und persönlicher Ebene sehr kompetent. Sie hat ihre Seminare vielseitig und spannend gestaltet, einen großen Input und viele Impulse gegeben, an denen man eigenständig im Selbststudium anknüpfen konnte. Jedoch habe ich nicht nur fachlich viel aus den deutschsprachigen Seminaren mitnehmen können, sondern auch auf einer sprachlichen Ebene. Welche Worte und Formulierungen wähle ich, wenn ich mit Personen zusammenarbeite, für die Deutsch eine Fremdsprache ist. Im Laufe der beiden Semester habe ich, meines Erachtens, eine Sensibilität dafür entwickelt, da ich die Möglichkeit hatte, aktiv am Seminar teilzunehmen, Vorträge vor dem Kurs zu halten und gemeinsam mit einer französischen Kommilitonin einen Vortrag vorzubereiten.

Das Kursangebot für Deutsch ist meiner Meinung nach sehr vielseitig. Neben Literatur- und Geschichtskursen werden auch Kurse zur Übersetzung angeboten und Kurse, in denen französische und deutsche Sprache stark miteinander verwoben werden.

So interessant das Angebot an der UFC ist, habe ich meine Kurse trotzdem (um nochmal auf meine „Naivität“ und „Unbeschwertheit“ zurückzukommen) nicht optimal gewählt. Auf persönlicher Ebene haben sie mich weitergebracht, was mir wichtig ist und ich auch nicht ändern möchte, jedoch birgt die Anerkennung der Module jetzt im Nachhinein einige Hürden. Durch das fachorientierte Angebot fehlt der pädagogische Part in vielen Fächern. Das soll der Anerkennung nicht im Weg stehen, jedoch bin ich mit der Einstellung nach Besançon gegangen, alles anrechnen lassen zu können und das stimmt nicht. Es ist also wichtig, sich vorher genau bei den einzelnen Instituten und Bereichen an der PH zu informieren, welche Module generell im Ausland angerechnet werden lassen können und welche nicht. Die Kurswahl in Besançon ist dann flexibler.

Freizeit

Besançon, von den Einheimischen auch *Bezac* genannt, ist Heidelberg in manchen Punkten sehr ähnlich, was ich sehr genossen habe. Umgeben von Hügeln und Wäldern, in denen sich Bauwerke und Ruinen aus anderen Jahrhunderten verstecken, besitzt Besançon eine wunderschöne Altstadt mit vielen gemütlichen Cafés, Bars und Restaurants, der Universität und einer etwas auf dem Berg gelegenen Zitadelle. Durchzogen von einem Fluss ist es eine sehr grüne Stadt mit vielen Parks und Wiesen am Fluss, wo man arbeiten, entspannen oder sich mit Freunden treffen kann. Das ganze Jahr über habe ich von den vielfältigen Möglichkeiten profitiert, die von der Stadt und ihrer Umgebung geboten werden. Am Fluss entlang, der sich wie eine Schlaufe durch die Stadt zieht und die Altstadt umrahmt, bin ich oft mit Inline Skates und dem Fahrrad durch die Landschaft gefahren, an Kuhweiden vorbei, stets begleitet von den begrünten Bergen. Nur wenige Minuten vom Stadtzentrum entfernt kann man in den Wäldern Höhlen erkunden, Bärlauch sammeln oder Outdoor-Klettern gehen und sechs verschiedene *Forts* (Befestigungsanlagen) besichtigen, zu denen auch die Zitadelle gehört. In der Stadt sind täglich Märkte, auf denen man leckeren Käse und frisches Obst und Gemüse kaufen kann. Das kulturelle Angebot ist mit dem Zeitmuseum, dem *musée de beaux-arts*, dem Geburtshaus von Victor Hugo, dem Stadttheater (CDN) und vielen weiteren Museen, Theatern und Kinos sehr abwechslungsreich. Für Studierende gibt es dabei immer Vergünstigungen oder sogar einen Gratis Eintritt. Auch das Flair der Stadt ist sympathisch mit den steinernen Hausfassaden, Statuen und Fontänen, alten Holztoren, Dächern mit vielen kleinen, runden Schornsteinen und Innenhöfen mit Treppen, die an das Treppenlabyrinth der Bibliothek aus Umberto Ecos *Der Name der Rose* erinnern.

Doch so sehr mir Besançon an sich gefällt, eine Stadt allein mit ihren zahlreichen Möglichkeiten reicht oft nicht aus, um sie in vollen Stücken zu genießen. Diese Erkenntnis ist mir recht schnell gekommen. Nach meiner Entscheidung, meinen Auslandsaufenthalt zu verlängern, ist mir bewusst geworden, dass ich nicht 10 Monate nur mit flüchtigen Bekanntschaften auskommen kann. Mir ist es nie schwer gefallen, neue Kontakte zu knüpfen und diese Bekanntschaften zu pflegen, jedoch habe ich vorher auch noch nie einen so langen Zeitraum ohne eine einzige mir vertraute Person verbracht, schon gar nicht in einem Land, indem andere Regeln und Gepflogenheiten herrschen und eine andere Sprache gesprochen wird. Noch dazu befindet man sich an der Uni mit Personen, die schon ein oder mehrere Semester gemeinsam verbracht haben und noch dazu jeden Kurs zusammen besuchen. Was ich damit sagen möchte, ist, dass ich (wie am Anfang schon angedeutet) das erste Mal in meinem Leben Schwierigkeiten hatte, Freunde zu finden. Unter Freunden verstehe ich Menschen, mit denen ich gerne und oft Zeit verbringe und die mir, genau wie ich ihnen, gerne und oft zuhören und vertrauen. Die Gruppe der Erasmusstudierenden hat den Vorteil, dass alle in einer ähnlichen Situation sind, häufig (gerade als Deutsche) findet man leicht Menschen, die dieselbe Sprache sprechen, es werden vom ESN wöchentlich Programmpunkte organisiert und man hat so die Möglichkeit, immer Zeit gemeinsam zu verbringen. Das war jedoch nicht mein Anspruch. Ich wollte über den Kreis der Erasmusstudierenden hinaus Menschen kennenlernen. Ich wollte nicht nach Besançon gezogen sein, um dann mit 50 Erasmusler/innen ins Jura-Gebirge zu fahren, bei Skifreizeiten zwei Gruppen zu beobachten, die Französer/Französerinnen und die internationalen Studierenden, auf dem Uni-Gelände nur mit Deutschen Gespräche zu führen... aber genau das ist passiert. Die Erasmusstudierenden sind sehr offen, freundlich und vor allem motiviert eine schöne Zeit mit vielen Erlebnissen zu haben, was es leicht macht, „in diesem Schwarm mitzuschwimmen“, einem Schwarm, der sehr groß und meiner Meinung nach zu anonym und oberflächlich ist. Ich wollte nicht als Ausländerin zu den Ausländern geschoben werden, ich wollte meine eigenen Freunde finden, unabhängig von meiner Nationalität und Muttersprache. Das habe ich unter den Erasmusstudierenden, aber eben auch unter Kommilitonen. Letzteres war nicht leicht, da unter den französischen Studierenden der Trend besteht, am Wochenende nach Hause zu fahren, sich (verständlicherweise) in ihren bestehenden Gruppen wohl zu fühlen und sehr schnell zu reden. Die Freundschaften, die ich aufbauen konnte sind mir sehr wichtig geworden, weil ich gemerkt habe, wie schnell es Selbstzweifel hervorrufen kann, wenn man mehrmals abgewiesen wird. Ich möchte betonen, dass mir jede Person willkommenheißend und freundlich begegnet ist, nur war es schwer, darüber hinauszugehen. Dadurch habe ich gelernt, dass Freundschaft nicht, wie vorher angenommen, etwas Selbstverständliches ist. Außerdem ist mir bewusst geworden, dass

auch die PH ein Ort ist, an dem viele Menschen am Wochenende nach Hause fahren und in ihren Freundesgruppen bleiben. Ich persönlich habe in den vier Semestern vor Besançon einen einzigen Kurs belegt, in dem wissentlich Erasmusstudierende waren. Was ich meinen französischen Kommiliton/innen also zum Vorwurf gemacht habe, habe ich in Heidelberg bisher nicht besser gemacht. Trotzdem hat mich die Herausforderung, Freundschaften zu entwickeln, zu einem bestimmten Zeitpunkt viel Kraft und auch Selbstbewusstsein gekostet.

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Flammen sehr leicht entfacht werden, stetig wachsen und sehr kraftvoll sein können, jedoch können sie auch genauso schnell wieder erstickt werden. Und das, weil nur ein Faktor nicht mehr vorhanden ist, der Sauerstoff. Für mich sind Freundschaften der Sauerstoff meines Lebens, als Einzelkind haben sie mich durch mein ganzes Leben getragen. Sie sind mir wichtig und bilden die Basis meines Alltags.

Neben dem Sport, dem ESN (der das ganze Jahr über Kochabende, Ausflüge in die Umgebung, Wanderungen, Städtetrips, Kneipenabende, Motto-Partys, Karaoke-Singen, internationale Abende, private Spieleabende und auch das *Social Erasmus* organisiert hat) und manchen Kursen an der UFC hat vor allem das Theater meine Freizeit bestimmt. Neben der Organisation des Festivals habe ich am TU an dem Projekt *AshTrasher* der Theatergruppe *Pineapple Productions* teilgenommen. Gemeinsam haben wir ein Semester lang verschiedene Übungen, Methoden und Spiele gelernt, die wir im zweiten Semester als Erfahrungen in unser Stück eingebaut haben. Dadurch, dass dieses Theater in Englisch stattgefunden hat, hatten wir alle gemeinsam eine sprachliche Hürde, die uns zusammengeschweißt hat. Da Theater eine große Leidenschaft von mir ist (ich würde behaupten die zweite Sauerstoffzufuhr zu meiner inneren Flamme), habe ich viel Energie in dieses Projekt gesteckt und genauso viel Energie zurückbekommen. Es hat sich eine Tür geöffnet zu der Art von Bekannt- und Freundschaften, die mir zwischenzeitlich gefehlt hatten. Des Weiteren habe ich montagabends an einem offenen Theaterworkshop teilgenommen, in dem wir viele neue Methoden kennengelernt haben, mit Körper, Sprache und Stimme experimentiert und auch selbst einzelne Sitzungen haben anleiten dürfen. Diese Theaterkurse waren auf der einen Seite ein Ausgleich für mich, auf der anderen Seite bin ich sprachtechnisch gelegentlich an meine Grenzen gestoßen. Doch ich habe weitergemacht und mich, auch wenn es manchmal schwer war, nicht einschüchtern lassen, und genau das hat mich im Endeffekt gestärkt und mir mein Selbstbewusstsein zurückgegeben.

Unterkunft – CROUS

Das Campusgelände ist, wenn auch nicht schön, sehr praktisch und gut ausgestattet. Es gibt zahlreiche Wohnkomplexe, ein Campustheater (*Petit Théâtre de la Bouloie*), Gemeinschaftsräume, Lernräume, eine sehr angenehme Bibliothek, Mensa und Café, *Vélocampus*, wo man mit Hilfe von ein paar Ehrenamtlichen sein Fahrrad selbst reparieren kann, eine sehr große Sportanlage (man meldet sich jede Woche neu für die Kurse an, kann dafür immer etwas anderes ausprobieren, oder schauen, wie es speziell für die einzelnen Wochen passt; außerdem ist das Angebot enorm: Klettern, (Beach-)Volleyball, Basketball, Schwimmen, Fußball, Handball, Ausdauer, Kraft, Tanz, Rugby, Parcour, Wintersport, Kampfsportarten, Tennis, u.v.m. und bis auf das Schwimmen alles kostenlos), und das *Maison d'étudiants* (MDE). Im MDE befinden sich die Büros vieler Vereine und Organisationen (unter anderem das TU), die Veranstaltungen und Unterstützung für Studierende anbieten.

Bei der Bewerbung für einen Auslandsaufenthalt kann, meines Erachtens, angegeben werden, dass man einen Wohnheimplatz in Anspruch nehmen möchte. Dieser wird automatisch zugeteilt. Einen Monat vor der Anreise erhält man ein Dokument, das aufgefüllt und zurückgeschickt werden muss. In diesem Dokument gibt man die Rahmenbedingungen an und alles, was man benötigt (bspw. Bettwäsche und Handtücher falls man sie nicht selbst mitbringen möchte). Das Zimmer ist einfach gehalten und für ein oder zwei Semester ohne Probleme nutzbar. Die einzige Schwierigkeit, die sich mir gestellt hat, ist die Küche, die lediglich aus vier Herdplatten besteht. Utensilien wie Teller, Besteck, Topf und Pfanne sind nicht vorhanden und müssen besorgt oder bei dem kostenlosen Flohmarkt des ESN erworben werden. Als begeisterte Hobbyköchin habe ich mir viel besorgen müssen, was ich aber am Ende des Jahres gut in meine Heidelberger WG integrieren oder dem ESN für den Flohmarkt im nächsten Jahr geben konnte. In der Küche habe ich allerdings die einzige Möglichkeit gesehen, mit meinen Nachbar/innen in Kontakt zu treten, da die Flure sonst sehr anonym sind. In der Küche sind sehr schöne Gespräche entstanden und auch gemeinsame Kochabende.

Das Zimmer (257€/Monat + eine Monatsmiete Kautions) ist klein, hat jedoch viele Verstaumöglichkeiten in Form von Regalen, Hängeschränken und einem schmalen Kleiderschrank. In einem abgetrennten Raum (der aber in den 9m² inbegriffen ist) gibt es eine Dusche und eine Toilette. Sonst sind ein Kühlschrank, ein Bett und ein sehr langer Schreibtisch vorhanden. Besagte Küche gibt es einmal pro Stockwerk. Die Waschmaschine kostet 2€ pro Waschgang und nochmal einen Euro fürs Trocknen, eine Möglichkeit zum Wäscheaufhängen ist nicht gegeben.

Generell finde ich den Campus gut organisiert, die Rezeption hat 24 Stunden geöffnet, das Sekretariat findet für jede Anfrage schnell eine Lösung.

Das Campusgelände liegt etwas auf dem Berg. Ich finde das ideal, so hat man (vorausgesetzt man hat ein Fahrrad) auf dem Weg zur Uni Antrieb und kann sich auf dem Rückweg die Kraft einteilen, wie man sie braucht. Für mich war die tägliche Bewegung sehr angenehm und die Aufteilung von Wohnen und Sport auf dem Campus und Studieren und Freizeit in der Stadt ein guter Ausgleich. Fahrräder kann man sich leihen, für wenig Geld kaufen oder von Zuhause mitbringen, die 15 Minuten in die Stadt und die Flexibilität war es das für mich auf jeden Fall wert. Als Alternative gibt es einen viel genutzten Bus, der direkt in die Stadt und zum Unicampus in der Stadt fährt, am Hauptbahnhof vorbei. Der einzige Nachteil ist, dass er meist nur bis Mitternacht fährt und so gemütliche Abende oft abrupt unterbrochen werden.

Eine WG in der Stadt zu finden ist über Internetseiten möglich (wie bspw.: le bon coin), jedoch sind WGs in Frankreich nicht sehr üblich. Studierende wohnen eher in *studios*, was Ein-Zimmer-Wohnungen mit Küche und Bad sind.

Verwaltung

In Besançon gibt es eine hauptverantwortliche Person für administrative Angelegenheiten der internationalen Studierenden. Das bedeutet, dass alles seine Zeit braucht, gerade wenn man Sonderregelungen und Ausnahmesituationen beachtet, die es bei internationalen Studierenden häufig gibt. Jedoch wird von Seiten der UFC auch kein zeitlicher Druck ausgeübt. Den Stundenplan (also das Learning Agreement) im Nachhinein zu ändern, war leicht möglich und in meinem Fall auch nötig, weil viele Kurse, die ich mir ausgesucht hatte, im ersten Semester noch nicht angeboten wurden. Bei dringenden Fragen und generell allen Anliegen konnte ich mich an meine persönliche Koordinatorin wenden, die mir sehr schnell und kompetent weitergeholfen hat. Es ist wichtig, bei Fragen und Problemen den Kontakt zu Koordinator/innen oder Dozierenden zu suchen und nicht zu zögern. Grundsätzlich besteht Verständnis für unsere Situation und die Motivation weiterzuhelfen. Diese Einstellung ist sehr unterstützend.

Wissenswertes

Selbstverständlich gab es auch außerhalb der Universität verwaltungstechnische Angelegenheiten. In Frankreich kann man das CaF (*Caisses d'Allocation Familiale*) beantragen, was ich mit *Wohngeld* übersetzen würde. Ich rate davon ab, die administrativen Schritte und Vorgänge des CaFs als französischen Standard anzusehen. Während des Zusammensuchens aller Unterlagen

für das CaFs habe ich die Bürokratie verflucht, da sich das Prozedere über mehrere Monate hingezogen hat. Eine Lernerfahrung für mich selbst ist, rechtzeitig mit der Organisation anzufangen und lieber einmal mehr persönlich im Büro des CaFs nach der Vollständigkeit meiner Unterlagen zu fragen. Die Rennerei zum CaF und der Post lohnt sich jedoch, da man als Wohnheimbewohnerin grundsätzlich 85€ im Monat bekommt, in einer WG je nach Mietpreis sogar mehr. Die 85€ werden nicht direkt auf das eigene Konto überwiesen sondern an das CROUS. Es ist demnach möglich jeden Monat entweder weniger an das CROUS zu bezahlen, oder sich am Ende das Geld in einer Summe auszahlen zu lassen. In einer WG-Situation geht das Geld dann doch direkt auf das eigene Konto. Praktisch (oder sogar notwendig) ist für das CaF ein französisches Bankkonto. Die *Credit Agricole* bietet eine Gutschrift von 80Euro an. Damit können alle anfallenden monatlichen Kosten für das Konto und die automatisch mit inbegriffene Hausratsversicherung bezahlt werden. Das CROUS verlangt (nach Angaben der Bank) eine französische Hausratsversicherung, die somit automatisch abgeschlossen und gültig ist. Um alle Möglichkeiten (bspw. Online-Banking) des Bankkontos nutzen zu können, müsste eine französische Handynummer vorhanden sein. Diese ist in einigen (vor allem administrativen) Bereichen nützlich. Ich habe die beiden Semester über meine deutsche SIM-Karte weitergenutzt und bin manchmal an Hürden gestoßen, die mit französischer Nummer vermeidbar gewesen wären.

Dass die Stadt viel zu bieten hat, steht außer Frage, jedoch können Jugendliche unter 26 Jahren hinzukommend Preisvorteile genießen. Mit der *Carte Avantage Jeune*, die 12€ kostet können Museen, Kinos und die Zitadelle vergünstigt oder mit freiem Eintritt besucht werden, Cafés und Restaurants bieten Freigetränke oder einen kostenlosen Snack an, Reisen sind vergünstigt, kurz: In der ganzen Bourgogne-Franche-Comté gibt es Rabatte für Kulinarisches, Kultur, Sport und Reisen. Diese Karte mit Coupon-Heft hat sich für mich ab dem ersten Tag gelohnt. Sie vergünstigt nicht nur die Freizeitaktivitäten, sondern gibt noch dazu viele Anregungen.

Jede Person soll diese gemütliche Stadt selbstverständlich für sich selbst erkunden, jedoch möchte ich ein paar Anregungen und meine Lieblingsorte teilen. Das Kino *Victor Hugo* zeigt die Filme hauptsächlich in Originalsprache mit Untertitel und ist klein und familiär (außerdem gibt es Vergünstigungen mit der *Carte Avantage Jeune*). Meine Lieblingscafés und Bars sind die *Citronnade*, wo man in einer sehr heimischen Atmosphäre leckere Getränke zu sich nehmen, Spiele spielen, meditieren oder Vorträgen beiwohnen kann; das *Pixel*, das auf ehrenamtlicher Arbeit beruht, dadurch recht günstig ist und ein interessantes kulturelles Angebot hat; das *Tandem*, das jung und recht günstig ist und leckeres Essen zu bieten hat; und das *C.KWAN*, in dem man sehr viele verschiedene Menschen kennenlernen und bis tief in die Nacht spannende Gespräche führen kann.

Für Besorgungen aller Art war für mich wichtig zu wissen, dass Supermarkt und Drogeriemarkt in Frankreich in einem Laden vereint sind. Für Wünsche darüber hinaus gibt es selbstverständlich spezielle Läden, jedoch kann ich die Internetseite leboncoin.fr empfehlen, die zu Fahrrädern, kleinen Öfen oder Wohnungen verhelfen kann.

Quelques mots pour finir

Zwei Semester in Besançon zu verbringen hat mich persönlich extrem weitergebracht und verändert. Dies ist keine Veränderung, die man scheuen muss. Sich selbst mehr zu entdecken, sich auszuprobieren und in einem anderen Kontext zu erleben, als dem gewohnten Umfeld, ist eine sehr spannende Erfahrung. Dies wurde in meinem Fall durch die Verlängerung auf zwei Semester gestärkt. Diese Verlängerung hat neue Herausforderungen mit sich gebracht, dadurch habe ich meiner Meinung nach aber an Charakterstärke gewonnen und meine Persönlichkeit weiterentwickelt. Außerdem hat ein Aufenthalt über zwei Semester durch die Organisation des französischen Studiensystems in Jahren viele Optionen geboten, die ich in nur einem Semester nicht hätte nutzen können (wie beispielsweise die Teilnahme am Projekt *AshTrasher* oder die Organisation des FIL). Durch das Theater und die Welt der Erasmusstudierenden habe ich mir mit der Zeit einen Kreis an engen und flüchtigeren Bekanntschaften aufbauen können, die auf unterschiedliche Art und Weise für mich da waren und mit denen ich auf verschiedenen Ebenen eine Verbindung aufbauen und mich ausprobieren konnte. Ich bin froh über einen Lebensabschnitt in einer anderen Kultur, mit einem anderen System, das ich erfahren durfte. Mir ist bewusst geworden, dass jedes Land in seiner Organisation Vor- und Nachteile hat. In einer Fremdsprache Kurse zu verfolgen, ist eine spannende Angelegenheit, noch dazu mit einer ungewohnten Organisation des Studienalltags. Sich auf eine andere Art intensiv mit dem Inhalt auseinanderzusetzen, sich bewusst werden, wie viel man doch versteht, das ist für mich sehr bereichernd.

Am meisten ist für mich natürlich die persönliche Veränderung spürbar. In Besançon konnte ich vieles ausprobieren, was ich vorher in meinem Leben nie oder selten gemacht habe. Ich war in einer Kletterhalle und in der freien Natur klettern, habe Hallen- und Beach-Volleyball gespielt, mit Menschen mit Behinderung zusammengearbeitet und Freizeitprojekte mit Rentnern durchgeführt. Für mich relativ neu war, Zeit alleine zu verbringen, ohne sich dabei seltsam oder „alleine“ zu fühlen. Mit einer morgendlichen Routine (Yoga, lesen, frühstücken, Vokabeln lernen) in den Tag startend bin ich ohne Begleitung ins Theater, Kino oder in Cafés gegangen, habe mich ohne Absprache mit anderen zu Skifreizeiten angemeldet, bin zeitweise täglich für mindestens eine Stunde spazieren gegangen und habe gemerkt, dass es nicht schlimm ist, Dinge

alleine zu unternehmen, da man sie ja *für sich* macht. Durch eine intensive Beschäftigung mit mir selbst und mit Personen, mit denen ich vor Besançon keinerlei Verbindung hatte, hat sich meine Einstellung bezüglich Konsum und Lebensmitteln stark verändert. Ich habe begonnen, Essen selbst zuzubereiten, das ich vorher fertig im Supermarkt gekauft habe. Dabei spreche ich nicht vom Mittag- oder Abendessen, sondern von Aufstrichen, Pesto und Brot. Des Weiteren bin ich (was bei 9 Quadratmetern eine gute Möglichkeit ist) minimalistischer geworden und lege mehr Wert auf eine nachhaltige Lebensweise. Ich bin das erste Mal in meinem Leben auf Demonstrationen gegangen und habe über mehrere Monate vegan gelebt.

Wie schon erwähnt bildet der Kontakt zu Menschen eine Basis meines Lebens, doch auch in dieser Hinsicht hat sich etwas in meinem Leben verändert. Vor Besançon habe ich mit vielen verschiedenen Menschen in großen und kleinen Gruppen Zeit verbracht und bin stets auf Menschen zugegangen. Diese Offenheit war während meines Aufenthalts in Frankreich auch nötig. Die Selbstverständlichkeit von vertrauten Bezugspersonen war jedoch nicht gegeben, weshalb kleine Freundschaftsgruppen und einzelne Freundschaften wegen der Möglichkeit des intensivieren und tiefgründigeren Austauschs für mich an großer Wichtigkeit gewonnen haben. Diese Erfahrung hat soweit geführt, dass ich mich jetzt in großen Gruppen gelegentlich verloren fühle und sehr empfindlich gegenüber der Anonymität und der Oberflächlichkeit von Gruppen bin. Meine Offenheit habe ich nicht verloren, jedoch habe ich gelernt meinem Bedürfnis nach Nähe und Vertrautem Raum zu geben.

Ob bezüglich der Universität oder dem Privatleben, es war gut, großen Herausforderungen gestellt zu sein und zu sehen, dass man sie meistern kann. All die beflügelnden und schweren Erfahrungen, die sprachliche Hürde, die mir zu denken gegeben hat und die Situationen, in denen die sprachlichen Fortschritte klar deutlich wurden, all das sollte einen motivierenden und fördernden Effekt haben. Wenn ich jetzt, ein paar Monate nach meinem Auslandsaufenthalt, mit Freunden aus Besançon telefoniere oder ein Festival in Grenoble besuche, wird mir bewusst, wie leicht mir Gespräche auf Französisch fallen. Der Zwang des Französisch-sprechens ist weg, und doch fehlt mir die melodische Sprache in meinem Alltag, sodass ich weiterhin französisches Radio höre und Bücher auf Französisch lese.

Ich habe gelernt, dass man nicht alleine ist. Auch wenn es Momente gab, in denen ich mich so gefühlt habe, habe ich aus Deutschland und Frankreich, von Menschen in ähnlicher Situation oder mit Kenntnis über die Angelegenheiten Unterstützung erhalten und natürlich auch selbst andere Personen unterstützen und ihnen helfen können. Ich habe gelernt, dass ich stark bin. Über einen längeren Zeitraum in einem fremden Land zu leben, sich dort zu organisieren und

zurechtzufinden, dort zu studieren – man weiß ja, wie schwer das allein in Deutschland schon sein kann – und zu leben, das ist eine nicht zu unterschätzende Leistung.

Meine Frankreich-Flamme hat mein Inneres erweicht und neu geformt. Manches davon scheint mir noch etwas fremd, bei manchem weiß ich nicht, ob ich es gutheißen soll, auf manches bin ich stolz, manches möchte ich auf jeden Fall weiterentwickeln oder beibehalten, manches hat mich gestärkt, anderes habe ich vielleicht noch gar nicht entdeckt. In einem bin ich mir jedoch sicher: Ich würde mich wieder für einen Auslandsaufenthalt entscheiden.



Blick auf die Zitadelle und die umliegenden Berge



Blick über die Stadt, Aussicht vom Turm des *musée du temps*